



Weitere Bilder: www.vaterland.li/fotogalerie

Lilian Hasler, Präsidentin von visarte, begrüßte die zahlreichen Vertreter von allen involvierten Kulturinstitutionen.

Bilder: Nils Vollmar

Schaufenster des aktuellen Kunstschaffens

Eröffnung Die nächsten sechs Wochen geben 40 Kunstschaffende von visarte.liechtenstein in acht Kulturhäusern einen Einblick in ihr Schaffen. Die Eröffnung fand unter grossem Publikumsinteresse im Kunstmuseum in Vaduz statt.

Vor drei Jahren fand zum ersten Mal die «visarte triennale» statt, die über die Kulturhäuser im Land verteilt, einen Überblick des aktuellen Kunstschaffens in Liechtenstein geben will. Dass das Format Potenzial hat und von den Kulturinteressierten gut aufgenommen wird, zeigte sich bei der feierlichen Eröffnung der zweiten Auflage am Sonntag im Kunstmuseum Vaduz. Vertreter von allen involvierten Kulturinstitutionen, die Künstler samt Angehörigen und Bekannten sowie viele bekannte Gesichter aus der Kulturszene füllten das Foyer des Kunstmuseums zur Gänze aus. Das Konzept für den Eröffnungstag war es, dass nach dem offiziellen Auftakt im Kunstmuseum alle teilnehmenden Institutionen ihre

Pforten für die Besucher öffnen, und diese sozusagen auf eine Reise durch das künstlerische Schaffen im Land gehen können. In Vaduz nimmt neben dem Kunstmuseum auch der Kunstraum Engländerbau teil, des Weiteren das Kulturhaus Rössle in Mauren, die Pfrundbauten in Eschen, das Küfer-Martis-Huus in Ruggell, Domus in Schaan sowie das Kulturzentrum Gasometer in Triesen.

Stolz auf eine lebendige Kulturszene

Davor waren aber noch die Verantwortlichen für dieses aussergewöhnliche Kulturereignis sowie die Vertreter aus der Politik am Wort; den Anfang machte Lilian Hasler, Präsidentin von visarte, dem Berufsverband der Bil-

denden Künstlerinnen und Künstler in Liechtenstein. Sie verglich die Triennale mit einem Kind, das man auf die Beine stellt, und nachdem man die Kinderkrankheiten auskuriert habe, sei dieses nun bei der zweiten Ausgabe in der Adoleszenz angekommen. Man habe sich um einen einheitlichen Rahmen bemüht, aber innerhalb dessen soll durchaus Eigensinniges passieren dürfen und für produktive Irritationen gesorgt werden. Kerstin Appel vom Kunstmuseum freute sich in ihrer kurzen Ansprache darüber, nun zum ersten Mal Gastgeber für die Triennale und auch gleich Schauplatz der Eröffnung sein zu dürfen. Dann war die Politik in Person von Kulturministerin Aurelia Frick am Wort. Ihre Rede

nahm Bezug auf eine denkwürdige Performance in einer Ausstellung in der Tangente vor 35 Jahren, nach der in heftigen Worten diskutiert wurde, was Kunst darf und sein soll. «Kunst soll auch anecken» bekräftigte sie das Bekenntnis zu einer freien und kritischen Kulturszene, deren Output von einer Qualität sei, die sich auch international sehen lassen könne.

Das Spinnen als kreativer Ursprung

Dieser Eindruck liess sich bei einem ersten Einblick in die Ausstellung durchaus bestätigen. Der Seitenlichtsaal, der das ganze Jahr über bei freiem Eintritt besucht werden kann, wird von Martha Büchel-Hilti, Brigitte Hasler, Mar-

tina Morger und Martin Wohlwend mit eigens geschaffenen Werken bespielt. «Wos ned spinnt, do tuachets ned» lautet der Titel der von Dagmar Streckel kuratierten Ausstellung, der zum einen auf das textile Gewebe als Arbeitsmaterial, aber auch auf die sozialen Gewebe und die Verflechtungen von Raum und Zeit anspielt. Den Raum dominiert die begehbare Installation von Martina Morger, die wie ein schwarzer Kokon von der Decke hängt und im Inneren eine Klangwelt offenbart. Daneben als Gegenpol die zum Mobile arrangierten Stickerien von Martha Büchel-Hilti, die durch ihre fragile, spielerische Bildsprache zum Entdecken einladen. Brigitte Hasler setzt sich mit dem Leitmotiv Ordnung und

Zerfall auseinander und stellt einer Serie von abstrakten, repetitiven Kunstdrucken ein Gedicht von Rainer Maria Rilke gegenüber. Martin Wohlwend wiederum setzt sich mit sozialen Realitäten auseinander, seine Installation «Turmmatt» führt direkt in die Wohnzimmer der gleichnamigen ehemaligen Arbeiterkolonie in Altdorf (Kanton Uri), die zum Ausgangspunkt seiner künstlerischen Intervention wurde. Noch viel mehr gibt es in den restlichen Stationen der Triennale zu erkunden, wo über 40 Kunstschaffende, Etablierte ebenso wie Newcomer, ihre Arbeiten präsentieren – man muss dies jedoch nicht am Stück tun, sondern hat in den nächsten sechs Wochen noch genug Zeit dazu. (jk)



Kulturministerin Aurelia Frick bekannte sich zu einer freien und kritischen Kulturszene.



Die Gastredner und eröffnenden Künstler.